

zugleich der Sturmangriff auf das reaktionäre Denken, auf die Hoffungslosigkeit, den wir nun von allen Himmelsrichtungen aus nach Westberlin hineinragen werden.

### Die große und schöne Aufgabe der Berliner Parteiorganisation

Daher steht jetzt die Berliner Parteiorganisation, die unter Leitung unseres Genossen Hans Jendretzky beträchtliche Erfolge vorweisen kann, vor ihrer bisher größten, schönsten, aber auch kompliziertesten Aufgabe. Sie muß im demokratischen Sektor den Aufbau des Sozialismus auf allen Gebieten organisieren und in Verbindung mit ihm die Interessen der werktätigen Bevölkerung Westberlins richtig, Verständnisvoll und weithin sichtbar wahrnehmen. Sie muß die Massen in Westberlin dazu erziehen, in der Landesleitung der SED Groß-Berlin ihren besten Freund zu sehen, der nicht nachträgt, der nicht höhnt, der keine Phrasen macht, sondern der in demokratischer Zusammenarbeit mit der Westberliner Bevölkerung und gestützt auf die riesigen Kräfte des sozialistischen Aufbaues in der Deutschen Demokratischen Republik und im demokratischen Sektor die Bevölkerung Westberlins aus der Sackgasse herausführt. Daher bedeutet der Übergang zum Aufbau des Sozialismus bei uns zugleich den Beginn der Lösung der Berliner Frage.

Jetzt wird der Gegner zu spüren bekommen, worauf er sich einließ, als er beschloß, Westberlin mitsamt seiner nach Millionen zählenden Einwohnerschaft zum amerikanischen Brückenkopf zu machen. Die amerikanischen Strategen werden bemerken, daß sie einen kleinen taktischen Fehler begangen haben. Berlin ist keine ländliche Gemeinde, Berlin ist kein

Hügel, auf dem man sich eingraben kann, Berlin ist ein mächtiges Industriezentrum mit einer großen, ruhmvollen Tradition der Arbeiterbewegung. Man kann diese Tradition zeitweise verdunkeln, aber man kann weder sie noch ihre Folgen aus der Welt schaffen. Berlin war rot, als der Sozialismus noch in der Zukunft lag. Wie sollte Berlin nicht rot sein, wenn der Sozialismus mitten in seinen Mauern wächst!

Gestattet, Genossen, zum Schluß eine Feststellung, die selbstverständlich klingen mag, die aber die entscheidende ist:

Wir könnten heute nicht zum Aufbau des Sozialismus übergehen, wenn nicht die Werktätigen des volkseigenen Sektors, vor allem die Werktätigen der volkseigenen Industrie, in siebenjähriger aufopfernder Arbeit die ökonomischen Voraussetzungen hierfür geschaffen hätten. Riesa und Brandenburg, Niles und Bergmann-Borsig, sie haben nicht nur Stahl und Maschinen, sie haben den Übergang zum Aufbau des Sozialismus produziert! Sie hätten das nicht tun können ohne das Bündnis zwischen der Arbeiterschaft und den werktätigen Bauern, für das die Vertreter der werktätigen Bauernschaft heute vormittag so warm und so überzeugend hier aufgetreten sind. Und es gäbe bei uns keine volkseigenen Betriebe und keine atifblühende Landwirtschaft, wenn nicht die Monopolkapitalisten und Junker im Jahre 1945 entmachtet worden wären. Und die Monopolkapitalisten und Junker wären im Jahre 1945 nicht entmachtet worden, wenn es nicht die Sowjetunion gäbe, wenn es nicht die gäbe, dessen Namen die erste sozialistische Straße in Deutschland trägt.



Der Aktivist Erich Warnheim vom VEB Siemens-Planitz begrüßte die Beschlüsse der II. Parteikonferenz: „Gegen den Generalkriegsvertrag setzt die SED den Aufbau des Sozialismus. Auch ich werde dabei helfen, ein besseres Leben zu schaffen. Meine Arbeit als Elektroschlosser soll ein Baustein zum Aufbau sein. Ich begrüße die SED als die Führerin aller Werktätigen Deutschlands.“



Zu Ehren der II. Parteikonferenz unterer Partei, der Initiatorin des Nationalen Aufbauprogramms Berlin, erfüllten die Bauarbeiter an der Stalinallee ihre Termine vorfristig und konnten gemeinsam mit dem Präsidium und den Delegierten der II-Parteikonferenz das Richtfest der Wohnblocks E-Süd, C-Süd und F-Süd feierlich begehen (Bild unten). Die anlässlich der Parteikonferenz eröffnete Ausstellung „Die SED, der Vortrupp des deutschen Volkes im Kampf für Frieden, Einheit und Aufbau“ zeigt ein Modell des jetzt im Bau befindlichen Abschnitts der Stalinallee, der ersten sozialistischen Straße der Deutschen Demokratischen Republik (Bild links). Die Kolleginnen Waltraud und Hannelore Buley, Matchinistinnen am Blöde E-Süd, brachten ihre Bereitschaft zum sozialistischen Aufbau dadurch zum Ausdruck, daß sie gemeinsam mit vielen ihrer besten Kollegen den Antrag um Aufnahme als Kandidaten in unsere Partei stellten. Hannelore meldete sich gleichzeitig zum Dienst in der Volkspolizei, während ihre Schwester sich verpflichtete, den persönlichen Schutz der Maschinen zu übernehmen (Bild rechts).

V 1

